



3.14

www.unireport.info



Er kommt am 12. Juni:

Klaus Maria Brandauer

im Exklusivinterview über seine Lesung an der Goethe-Universität

Seite 17

Foto: Christof Mattes

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser, was verbindet Springer-Vorstandsvorsitzenden Mathias Döpfner, Ex-Ford-Chef Daniel Goeudevert und Guido Barilla, Chef des gleichnamigen italienischen Brot- und Nudelherstellers? Alle drei haben vor ihrer Führungstätigkeit ein geisteswissenschaftliches Studium absolviert. Es sind eben nicht immer Juristen, Ökonomen oder Ingenieure, die in den Vorständen sitzen. Zugegeben: Es mögen Ausnahmen sein. Aber ein Blick in die Statistiken der Bundesagentur für Arbeit belegt, dass ein Studium der Germanistik, Japanologie oder Philosophie durchaus berufliche Chancen eröffnet. Allerdings muss einem Geisteswissenschaftler, sofern er nicht im wissenschaftlichen Betrieb verbleibt oder als Lehrer an die Schule geht, der Quereinstieg gelingen. Welche Karrierewege sind möglich, welche Schlüsselkompetenzen fehlen noch und welche Praktika bieten sich an? Wer diese Fragen klären möchte, kann auf eine Vielzahl an Seminaren und Beratungsangeboten zurückgreifen, mit denen die Goethe-Universität ihre Studierenden unterstützt. Mehr dazu in der Reportage (S. 14/15).

Viel Spaß bei der Lektüre!
Dirk Frank

Tigermücken und Ambrosia-Pollen

Neue Plagegeister in Flora und Fauna

Ein milder Winter hat dazu geführt, dass recht früh Blütezeit und Pollenflug eingesetzt haben. Auch einige heimische Insekten haben sich stärker vermehrt. Doch wie sieht es aus mit neuen „Plagegeistern“ wie exotischen Stechmücken oder eingewanderten Pflanzen wie der Beifußambrosie? Welche Gefahren lauern, was kann man gegen ein weiteres Vordringen invasiver Arten tun? Die Experten vom LOEWE Biodiversität und Klima Forschungszentrum BiK-F, Prof. Sven Klimpel und Dr. Oliver Tackenberg, geben Auskunft.

Muss man mit mehr Stechmücken in diesem Sommer rechnen, auch mit mehr der eingewanderten Arten?

Prof. Sven Klimpel: Heimische Stechmücken profitieren vom milden Winter. Ist es dann im Frühjahr und Frühsommer noch relativ feucht und warm, sind das ideale Bedingungen, um sich lokal explosionsartig zu vermehren. Der Klimawandel vergrößert daneben langfristig den potenziellen Lebensraum von exotischen, invasiven Verwandten. Die absehbar bedeutendste Rolle in Europa spielen dabei Invasoren wie die Asiatische Tigermücke (*Aedes albopictus*), Asiatische Buschmücke (*Ochlerotatus japonicus*) und die Gelbfiebermücke (*Aedes aegypti*). Es ist wahrscheinlich, dass beide Arten weiter nach Norden vordringen und sich somit in Europa weiter ausbreiten. Wichtig bei derartigen Betrachtungen ist der Einfluss von abiotischen und biotischen Faktoren – die u. a. zu einem dramatischen lokalen Massenaufreten von einheimischen Mückenarten führen können.

Treten die neuen Mückenarten an bestimmten Orten besonders häufig auf, welche Stellen sollte man meiden, wie kann man sich schützen?

Klmpel: Beliebte Brutgebiete von (eingewanderten) Stechmücken sind u. a. stehende Kleinstgewässer. Ob-

wohl für Deutschland bisher keine etablierte Population der Asiatischen Tigermücke bekannt ist, legen unsere Modellierungen eine baldige klimatische Eignung weiter Landesteile für eine potenzielle Besiedlung durch diese invasive Art nahe. Auch die Frage der Niederschläge der Zukunft in Deutschland sind für Asiatische Tigermücken dabei von geringerer Bedeutung, da die Insekten in den neu besiedelten Gebieten primär in anthropogenen Kleinstgewässern wie z. B. Blumentopfuntersetzer, Friedhofsvasen, weggeworfenen Plastikflaschen, Getränkedosen oder alten Autoreifen brüten. Dadurch finden die Mücken im Müll und in Gärten urbaner Räume ideale Lebensbedingungen und überdauern trocken-heiße oder kalte Perioden problemlos in der unterirdischen Kanalisation bzw. in Höhlen. Die Asiatische Buschmücke ist beispielsweise derzeit in Baden-Württemberg, Hessen, Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen etabliert. Asiatische Tigermücken wurden immer wieder in Süddeutschland gefunden, eigene Populationen sind jedoch noch nicht nachgewiesen.

Wie groß ist die konkrete Gefahr, die von (neuen) Mückenarten ausgeht, hinsichtlich Infektionskrankheiten?

Klmpel: Im Jahr 2001 starben laut Schätzungen der Weltgesundheitsorganisation ca. 14,9 Millionen Menschen an Infektionskrankheiten. In den Industrieländern konnten im 20. Jahrhundert viele Infektionskrankheiten durch verbesserte Lebensbedingungen und Hygiene sowie den medizinischen Fortschritt zurückgedrängt werden. Seit einigen Jahrzehnten spielen hier jedoch neu oder wieder auftretende Infektionskrankheiten und durch Vektoren, wie beispielsweise Stechmücken, übertragene Krankheiten eine zunehmende Rolle. Neu einwandernde Arten wie die

Fortsetzung auf Seite 5



Ein Großenkenner wird 85

2

Jürgen Habermas und das „Intuitive“:
Ein Essay von Stefan Müller-Doohm.



Keine Chance für Schummler

3

Der FB Rechtswissenschaft setzt beim Thema Plagiat auf Software und Seminare zum korrekten Zitieren.



Einsteins Relativitätstheorie auf der Spur

10

Der Astrophysiker Luciano Rezzolla liefert mit seiner Forschung auch der experimentellen Physik wichtige Erkenntnisse.



Poetikdozent mit Vorliebe für TV-Serien

18

Daniel Kehlmann spricht im Interview über die Einflüsse beim Schreiben und über die Treue zu seinem Füller.

»Wir sprechen im Bund mit einer Stimme«

Fragen an Prof. Karl Dieter Gröske, HRK-Vizepräsident

Nach drei Amtszeiten scheidet er im August aus dem Präsidium der Hochschulrektorenkonferenz aus: Prof. Dr. Karl Dieter Gröske, Präsident der Universität Erlangen-Nürnberg und Professor für Volkswirtschaftslehre. Wir sprachen mit ihm am Rande der HRK-Jahresvollversammlung, die am 12./13. Mai auf dem Campus Westend im Rahmen des 100-jährigen Jubiläums der Goethe-Universität stattfand.

Herr Prof. Gröske, wo lagen in den drei Amtszeiten Ihre Schwerpunkte, was haben Sie erreicht?

Ich bin bei der HRK Vizepräsident für Forschung, wissenschaftlichen Nachwuchs und Beziehungen zur Wirtschaft. Ich denke, dass wir auf allen drei Feldern in den letzten Jahren ganz gut vorangekommen sind. In der Forschung haben wir erstmals eine Forschungslandkarte (www.forschungslandkarte.de) erstellt, auf der sich nahezu alle Universitäten in ihren Schwerpunkten vorstellen. Das Gleiche können wir jetzt auch für die Fachhochschulen anbieten. Beide Informationsangebote erfreuen sich großer Beliebtheit. Ich habe mich darüber hinaus im Bereich Hochschule und Wirtschaft



Foto: Lecher

engagiert; dabei ging es unter anderem auch darum, den Forschungstransfer in die Wirtschaft zu verbessern. Als Drittes habe ich mich für den wissenschaftlichen Nachwuchs eingesetzt. Wichtig ist die Frage, wie innerhalb der Europäischen Union die Karrierewege des wissenschaftlichen Nachwuchses gestaltet werden können. Da geht es vor allem um Mobilität, soziale Absicherung, aber auch um die Frage, ob die

Promotion ein erster Qualifikationsweg in die Forschung ist und nicht nur der Abschluss eines Studiums. Und um in diesen Debatten in Europa präsenter zu sein, hat die HRK ein Büro in Brüssel eingerichtet.

Wo stehen wir bei der Förderung des Nachwuchses?

Ich glaube, wir müssen den jungen Forschern klare Möglichkeiten der Karriereplanung aufzeigen; darin sind die USA noch deutlich besser. Bei uns dominiert noch die Projektförderung, wir haben bei der Finanzierung von Stellen erhebliche Probleme. Es geht letztlich darum, den Nachwuchs dauerhaft an uns zu binden. Wie bekommen wir die besten Leute auch unter den Nachwuchsforschern, und wie können wir jene, die ins Ausland gehen, wieder zurückholen?

Wie sehen Sie die Zukunft der HRK?

Ich denke, es wäre falsch, wenn man Interessengegensätze, die zwischen den Universitäten und Fachhochschulen bestehen, wegdiskutieren wollte. Dass die Universitäten ihr Promotionsrecht verteidigen und die Fachhochschulen dieses Recht für sich beanspruchen wollen, liegt auf der Hand. Wir müssen uns über kooperative Formen, die noch stärker institutionalisiert werden sollten, bemühen, damit wir keine Talente verlieren. Universitäten und Fachhochschulen haben aber auch genug gemeinsame Interessen, z. B. was die Grundfinanzierung oder die Fortsetzung der Exzellenzinitiativen angeht. Zwar ist nahezu jede Hochschule innerhalb der HRK in einem weiteren Verbund mit anderen Hochschulen organisiert. Das bedeutet nun aber nicht, dass die HRK überflüssig wäre. So sprechen wir im Bund mit einer Stimme. Ich denke, dass die HRK auch zukünftig eine wichtige Bedeutung haben wird.

Wofür werden Sie sich nach dem Ende Ihrer Amtszeit als HRK-Vize wieder stärker engagieren?

Ich bin Präsident der Universität Erlangen-Nürnberg, die mit über 38.000 Studierenden eine der großen Universitäten des Landes ist. In meinem letzten Amtsjahr dort gibt es noch viel zu tun, es zeichnen sich einige herausfordernde Perspektiven ab.

Die HRK tagt gerade an der Goethe-Universität – was zeichnet Ihrer Meinung nach diese Hochschule aus?



Foto: Kellersohn/HRK

Es sind für mich vor allem zwei Dinge: Es ist zum einen der Status als Stiftungsuniversität, die ein hohes Forschungspotenzial besitzt und mit fast einzigartigen Möglichkeiten ausgestattet ist, Autonomie zu leben. Zum anderen der schöne Campus hier – da kann man nur vor Neid erblassen. Unser Nürnberger Campus ist dagegen auf über 300 Gebäude über verschiedene Standorte zerstreut. Ich denke, dass die Goethe-Universität auf einem sehr guten Weg ist.

Die Fragen stellte Dirk Frank.

Fortsetzung von Seite 1 – Tigermücken und Ambrosia-Pollen

Tigermücken sind ideale Träger (Vektoren) von Viren, die das West-Nil-Fieber oder das Dengue-Fieber verursachen. In den kommenden Dekaden wird laut unseren Prognosen die Verbreitung von durch Vektoren übertragenen Infektionskrankheiten (Vector-Borne Infectious Diseases = VBID) verstärkt zunehmen. Um ein derartiges Risiko besser abschätzen zu können, arbeiten wir an einem bundesweiten Stechmücken-Monitoring.

Wie stark ist die Beifußambrosie mittlerweile in unseren Breiten vertreten, spüren Allergiker bereits die Anwesenheit der aggressiven Pollen?

Dr. Oliver Tackenberg: Die ursprünglich aus Nordamerika stammende Beifußambrosie kommt in Deutschland noch eher selten vor. Sie ist aber im Südosten Europas schon ein

fester Bestandteil der Vegetation. Wie unsere Forschung zeigt, sind die europäischen Samen der Pflanze zudem nicht nur deutlich größer, sie keimen auch wesentlich häufiger als diejenigen aus amerikanischen Populationen. Das Temperaturspektrum, in dem sie keimen können, ist breiter und die Keimgeschwindigkeit ist auch höher. Europäische Jungpflanzen sind auch frosttoleranter, was eine Ausbreitung in nördlichere Regionen begünstigen dürfte.

Wann fliegen die Pollen der Ambrosia-Pflanze?

Tackenberg: Beifußambrosie-Pollen fliegen im Spätsommer und lange bis in den Herbst hinein. Neben dem Wann ist vor allem das Wo entscheidend. Die Pflanze wird unseren Studien zufolge in den kommenden Jahren ihr Areal mit hoher Wahrscheinlichkeit erheblich

erweitern, wenn man sie nicht bekämpft. Dabei kommt ihr nicht nur die Ausbreitung der Samen durch den Menschen und der Klimawandel, sondern auch die bereits genannten evolutionären Veränderungen, die die Pflanze konkurrenzfähiger machen, zugute. Experten gehen davon aus, dass durch Ambrosia-Allergien zusätzliche Kosten für das Gesundheitswesen von bis zu 1,19 Milliarden Euro pro Jahr entstehen werden.

Können auch Bürgerinnen und Bürger etwas gegen die Ausbreitung der Ambrosia-Pflanze tun?

Tackenberg: Allergie- und Asthmaverbände raten, die Gärten vor der Blüte der Pflanze, insbesondere im Sommer, regelmäßig auf deren Vorkommen zu kontrollieren und sie gegebenenfalls mitsamt der Wurzel auszureißen und im Müll zu entsorgen. Mit Blick auf die



Foto: BiK-F

Dr. Oliver Tackenberg

möglichen Gesundheitsschäden brauchen wir jedoch auch eine konzertierte, nationale Bekämpfungsstrategie, wie sie in der Schweiz existiert. Dort ist jeder einzelne Bürger, aber auch die Behörden gesetzlich verpflichtet, Vor-



Foto: BiK-F

Prof. Sven Klimpel

kommen der Pflanze zu melden und zu bekämpfen.

Die Fragen stellte Dirk Frank.

Weitere Infos unter
www.bik-f.de